

Bierstädter Zeitung

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Kuringen, Breckenheim, Delfenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nauvoh, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallen, Wildschaffen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Februar 2027.

Nr. 68.

Montag, den 22. März 1915.

15. Jahrgang.

9 Milliarden.

Unerhörter Erfolg der Kriegsanleihe.

Die zweite deutsche Kriegsanleihe sollte nach der Hoffnung unserer Feinde den „finanziellen Zusammenbruch“ des deutschen Volkes, wovon besonders die englische Presse immer faselte, bestätigen. Aber wie sich unsere „lieben Vettern“ jenseits des Kanals bei ihrem ganzen Kriegsgeschäft verspekuliert haben, so auch in diesem wichtigen Punkte. Der „Zusammenbruch“ stellt sich dar als der weitestgehende wirtschaftliche Erfolg eines Finanzunternehmens aller Zeiten. Wie der neue Reichsschatzsekretär nämlich am Sonntagabend im Reichstage erklärte, sind etwa 7—8 Milliarden Mark auf die neue Kriegsanleihe gezeichnet worden.

Die sich aber bereits bis zum gestrigen Sonntag bereits auf 9 Milliarden erhöht hatten.

Flaggen heraus! Das war der größte Sieg! Von seiten unseres gefährlichsten Feindes, der Engländer, ist dieser Krieg geführt worden mit wirtschaftlichen Waffen. Wir sollten wirtschaftlich vernichtet und ausgehungert werden. Und da zeigt sich jetzt am Schrecken der Gewalttäter in London, nicht minder derer in Paris und zum grenzenlosen Erstaunen der Verwalter der verarmten russischen Reichsschatze, daß das deutsche Volk über einen Reichtum verfügt, den sie ihm vermutlich keines der feindlichen Länder, selbst das reiche England, aufzuweisen haben!

Und dazu die grandiose Opferbereitschaft des deutschen Volkes!

Dieses Ergebnis wird dazu beitragen, die Dauer des Krieges um Wochen zu verkürzen.

Von den Dardanellen.

Die siegreiche Abwehr der feindlichen Angriffe.

Das türkische Hauptquartier teilt, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, mit, daß am Freitag vollständige Ruhe in den Dardanellen herrschte, und bestätigt die Meldungen des Korrespondenten der „Ag. France“ über die Zerstörung der englischen Panzerschiffe „Inflexible“ und „Africa“ sowie die Zerstörung eines feindlichen Torpedobootes. Der an den türkischen Batterien materielle Schaden ist sehr gering. Die türkischen Batterien sind beständig bereit, in Zukunft zu treten. Der Menschenverlust ist unbedeutend.

Nach einer amtlichen französischen Meldung ist der von türkischer Seite berichteten Schiffverlust der Verbündeten auch noch das Linienschiff „Gaulois“ außer Gefecht.

Während der Beschließung der Dardanellen am 19. März wurde das französische Linienschiff „Bouvet“ durch eine Mine zum Sinken gebracht. Das französische Linienschiff „Gaulois“ wurde außer Gefecht gesetzt. Zwei englische Panzer wurden zerstört. Die Besatzung des „Bouvet“ soll teilweise gerettet sein. Die Operationen dauern fort.

Nach einer Meldung aus Athen sind von der „Bouvet“-Besatzung nur 25 Mann und 5 Offiziere gerettet worden.

Großer Jubel

Der feindlichen Mißerfolg herrscht natürlich in Konstantinopel. Die Stadt prangt im Flaggenschmuck. Die Blätter geben ihrer lebhaften Freude über den in den Dardanellen Ausdruck. Sie betonen die Besprechungen die Bemühungen der Triple-Allianz, daß weder Rumänien noch Griechenland noch Bulgarien sich täuschen lassen würden, denn bezüglich der Kriegserreignisse stimmten ihre Interessen mit den türkischen überein.

Englands Admiralgatt über die Dardanellenschlacht.

Die englische Admiralgatt teilt mit: Nachdem in den letzten zehn Tagen die in der Meerenge verankerten Minen weggeräumt waren, wurde Donnerstag ein allgemeiner Angriff durch die britischen und französischen Flotten gegen die Forts der Meerenge unternommen. Um 10 Uhr 45 Min. bombardierten die „Queen Elizabeth“, „Inflexible“, „Agamemnon“, „Lord Nelson“. Die Forts von Kilid Bahr und „Prinzessin“, während „Triumph“ und „Prince George“ Batterien bei Dardanus beschossen. Ein heftiges Feuer von Haubitzen und Feldkanonen wurde auf die Schiffe eröffnet. Um 12 Uhr 22 Min. fuhr das französische Geschwader, bestehend aus „Suffren“.

„Gaulois“, „Charlemagne“ und „Bouvet“, die Dardanellen hinauf und beschloß die Forts aus „unzweifelndem“ Stande. Die Forts Kilid Bahr und Nemezien antworteten kräftig, wurden aber zum Schweigen gebracht durch die zehn Schlachtschiffe in der Wasserstraße. (2) Alle Schiffe wurden während dieses Kampfes verschiedene Male getroffen. Um 1 Uhr 25 Min. mittags

stellten alle das Feuer ein. „Vengeance“ und „Majestic“ rückten nun vor, um die sechs Schlachtschiffe in der Meerstraße abzulösen. Als das französische Geschwader, das die Forts glänzend beschossen hatte, herausfuhr, stieß „Bouvet“ auf eine treibende Mine und sank in weniger als drei Minuten nördlich von Erenfeui. Um 2 Uhr 36 Min. erneuerten die zur Ablösung herangefahrenen Schlachtschiffe den Angriff auf die Forts, die auch wieder das Feuer eröffneten. Der Angriff wurde fortgesetzt, während die Minensucher tätig waren. Um 4 Uhr 9 Min. verließ „Inflexible“ die Feuerlinie schwer überholend und sank um 5 Uhr, wahrscheinlich auf eine treibende Mine gestoßen. Um 6 Uhr 5 Min.

sank auch „Decan“ (also nicht „Africa“) infolge einer Minenexplosion. Beide versanken in tiefem Wasser. Nahezu die ganze Besatzung wurde unter schwerem Feuer gerettet. „Gaulois“ wurde durch Kanonenfeuer beschädigt. „Inflexible“ wurde am Vordersteck getroffen und muß repariert werden. (Nach einer Athener Meldung soll der Panzerkreuzer 125 Tote und Verwundete haben.) Die Beschließung der Forts und das Minensuchen wurde bei Einbruch der Dunkelheit beendet. Der Schaden an den Forts durch das langandauernde, kräftige und direkte Bombardement kann noch nicht geschätzt werden. Näherer Bericht darüber wird folgen. Die Schiffe gingen verloren durch Minen, die, mit dem Strom treibend, Gebiete erreichten, die schon von unseren Minensuchern gesäubert waren. Diese Gefahr wird besondere Schutzmassnahmen erfordern. Die Mannschftsverluste der britischen Schiffe sind nicht schwer im Verhältnis zur Größe der Operationen, aber die

Bemannung des „Bouvet“ ist fast sämtlich mit untergegangen.

Außer der Minenexplosion muß „Bouvet“ auch durch eine innere Explosion beschädigt worden sein. „Queen“ und „Inflexible“, die in Voraussicht unvermeidlicher Verluste bei diesen Operationen bereits von England abgegangen sind, werden unmittelbar erwartet, wodurch die britische Flotte wieder ihre bisherige Stärke erreicht. Die

Operationen werden fortgesetzt, da genügend militärische Kräfte am Platze verfügbar sind.

Die Kämpfe in Ost und West.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 19. März. Amtlich wird verlautbart:

In den Karpathen im Raume bei Unpfow und Smolnit lebhafter Gefechtskampf. Ein auf den Höhen südlich Balgrad angelegter Nachtangriff der Russen wurde nach kurzem Feuerkampf zurückgeschlagen. Stärkere feindliche Kräfte griffen vormittags unsere Stellungen nördlich des Ilzotter Passes an; so wie am 14. d. M. wurden sie auch gestern unter schweren Verlusten abgewiesen.

An der Schlachtfront in Südost-Galizien wurde vormittags erbittert gekämpft. Die zahlreichen Angriffe, die der Feind diesmal gegen die Mitte und den linken Flügel der Stellung richtete, scheiterten durchweg an der festen und standhaften Haltung unserer braven Truppen. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste. Das Angriffsfeld ist bedeckt von Toten. 500 Offiziere und 500 Mann des Feindes wurden entwaffnet und gefangen.

An den Fronten in Westgalizien und Polen keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Militärische Dreiverbandskämpfe.

Berlin, 20. Febr. (W.D.) Im Auslande wird von französischer Seite die Nachricht verbreitet, daß es sich bei der Winterschlacht in der Champagne nicht um einen Durchbruchversuch, sondern um die Absicht gehandelt habe, deutsche Kräfte zur Entlastung der Russen zu fesseln. Man will hiermit den eigenen Mißerfolg bemänteln und andererseits dem Bundesgenossen Sand in die Augen streuen. Leider wird die Behauptung dadurch widerlegt, daß Kämpfe, die am 16. Febr. in der Champagne begannen, nicht wohl russische Truppen entlasten konnten, die an diesem Tage schon in den Masurischen Wäldern umzingelt waren, und daß ferner den Deutschen die Befehle in die Hände gefallen sind, die den Durchbruch ausdrücklich anordneten. Der englische Oberbefehlshaber soll, wie aus Christiania und Bukarest gemeldet wird, den Verlust der Deutschen bei Neuve Chapelle auf 18000

Mann beziffert haben. Diese Zahl übersteigt die tatsächlichen Gesamtverluste um das Dreifache. Auch sonst sind in letzter Zeit im Auslande teils unerhört übertriebene, teils völlig frei erfundene Nachrichten über große Verluste der deutschen Truppen verbreitet worden. Die deutsche Heeresleitung bleibt demgegenüber bei ihrem Entschluß, im allgemeinen auf einen Kampf gegen Lügen zu verzichten. Sie trägt im Bewußtsein des Vertrauens des eigenen Volkes kein Bedenken, die feindlichen Berichte auch nach wie vor zur Veröffentlichung in der deutschen Presse zuzulassen.

Der Unterseebootkrieg.

Zwei englische Dampfer torpediert.

Reuter meldet unterm 19. März: Die Dampfer „Blue Jacket“ und „Hyndfort“ sind auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. „Hyndfort“ wurde leicht beschädigt und konnte Gravensend erreichen. „Blue Jacket“ hält sich noch über Wasser. Die Besatzungen sind gerettet worden, außer einem Mann vom Dampfer „Hyndfort“.

Vier englische Schiffe vermisst.

Nach einer Veröffentlichung der Londoner Admiralgatt werden folgende britische Schiffe als vermisst bezeichnet: „Borrowdale“ von 1093 Tonnen, die am 21. Jan. von Cardiff nach Granville fuhr; die Stahlschiffe „Engelhorn“ von 2459 Tonnen, die am 26. Aug. mit einer Ladung Gerste aus Valparaiso nach Falmouth fuhr; „Membrand“ von 3027 Tonnen, die am 15. Febr. von Hull nach dem Tyne fuhr, und der Schleppdampfer „Diplomat“, der seit dem 15. Febr. vermisst wird.

Proteste Hollands und Amerikas.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Die niederländische Regierung sandte am 18. März an die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs ihre Einwände gegen die Blockade-Erklärung. Die Gerichte, wonach Holland im Verein mit den Vereinigten Staaten einen Kollektivprotest gegen die Maßnahme der Verbündeten einlegen würde, sind, wie ich aus guter Quelle erfahre, unbegründet.

Eine Meldung aus London besagt, daß die Vereinigten Staaten die britische Note über die Blockade nicht annehmen, sondern zur Kenntnis der Verbündeten bringen werden, daß sie die in der Note enthaltenen Maßnahmen als im Widerspruch zu dem Gesez und den Gebräuchen des Seekrieges stehend ansehen werden.

Fliegerangriff auf ein englisches Schiff.

Vor einigen Tagen ist ein englisches Schiff in der Nähe der Themsemündung von einem deutschen Flugzeug angegriffen worden. Wie der zweite der Londoner Generalanzeiger „Daily Mail“: Der von einem deutschen Flugzeug angegriffene Küstendampfer „Blonde“ war ein interner deutscher Dampfer, der von der englischen Regierung übernommen worden war. Er ist Mittwoch im Tyne angekommen. Er war am Montag früh etwa drei Meilen von North Foreland an der Themsemündung von einem deutschen Flugzeug angegriffen worden. Wie der zweite Offizier erklärt, kam das Flugzeug etwa eine halbe Meile vor dem Schiff aus einer Nebelbank und kreuzte in einer Höhe von ungefähr 500 Fuß über dem Dampfer. Das Schiff vollführte unter Bolldampf eine plötzliche Wendung, so daß zwei Bomben, die der Flieger fast gleichzeitig abwarf, 20 Fuß von dem Hinterteil des Schiffes ins Wasser fielen. Die „Blonde“ setzte mit Bolldampf ihre Wendungen fort mit dem Erfolg, daß zwei weitere Bomben, die der Flieger abwarf, ebenfalls fehlgingen. Nachdem er eine fünfte Bombe, die in der See explodierte, abgeworfen hatte, verschwand der Flieger in nordöstlicher Richtung im Nebel. Nach dem „Daily Telegraph“ erzählte der Kapitän der „Blonde“, daß er dem Angriff wie durch ein Wunder nur dadurch entging, daß er das Steuer befestigte und das Schiff dauernd im Kreise herumrasen ließ.

Ein 12000-Tonnen-Dampfer gesunken.

Der „Köln. Btg.“ zufolge erklärte der Koch eines vor San Sebastian liegenden englischen Dampfers, zur Besatzung eines Dampfers von 12000 Tonnen Rauminhalt gehört zu haben, der mit 8000 Tonnen Fleischkonserven im Vermessungsal auf dem Wege nach England von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Berlin ernennt sich.

Nach einer Petersburger Meldung hat die russische Regierung Rußland erneut erachtet, die Provinz Aserbeidschan von den russischen Truppen zu räumen. Die „Dresden“-Besatzung in Chile interniert.

Die „Aeolus“-Besatzung meldet aus Santiago de

Chile: Die Regierung entsandte zwei Kriegsschiffe, um die Mannschaft der „Dresden“ auf der Insel Juan Fernandez aufzunehmen und sie nach Valparaiso zu bringen. Die Seeleute der „Dresden“ werden in Chile interniert werden.

Chrentafel deutscher Helden.

Die durch Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit rettete der Gefreite Wohlfart aus Baldorf, Kreis Groß-Gerau, von der 10. Kompanie des Leibgarde-Infanterie-Regiments (1. Großherz. Hessisches) Nr. 115 seinem Kompaniechef das Leben.

In der Schlacht bei Neufchâteau am 22. August befand sich das Regiment in heftigem Salvdampf. Wohlfart sah hierbei, wie ein französischer Unteroffizier, der sich tot gestellt hatte, plötzlich von hinten auf den vorstürmenden Kompaniechef anlegte. Sofort schrie er diesem zu: „Rechts Marsch, Marsch, Herr Hauptmann!“ — Der Hauptmann sprang nach rechts, und die Kugel ging dicht an ihm vorbei. Ehe der Franzose erneut feuern konnte, hatte ihm Wohlfart mit dem Kolben den Schädel eingeschlagen. Die Beförderung zum Unteroffizier und die Verleihung des Eisernen Kreuzes waren der Lohn für seine Unerschrockenheit.

Politische Rundschau.

Neue Bestimmungen über das Eisene Kreuz.

Die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. Aug. 1914 durch folgende Bestimmungen erweitert worden:

1. Das Eisene Kreuz soll in geeigneten Fällen auch an Angehörige der verbündeten Mächte verliehen werden.

2. Die Ziffer 2 der Urkunde vom 5. Aug. 1914 erhält folgende Fassung: „Die 2. Klasse wird an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung im Knopfloch getragen, sofern es für Verdienst auf dem Kriegsschauplatz verliehen wird. Für daheim erworbenes Verdienst wird es am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen, soweit nicht auf Grund besonderer militärischer Verdienste die Verleihung am schwarzen Bande mit weißer Einfassung erfolgt. Die 1. Klasse wird auf der linken Brust, das Großkreuz am Hals getragen.“

Die Philologen im Felde.

Den Kandidaten des höheren Lehramtes, die bei Ausbruch des Krieges mit Unterbrechung ihrer Ausbildung ins Heer eingetreten sind, soll nach einer neueren Verfügung des Kultusministeriums die Kriegszeit derart auf ihre Vorbereitungszeit angerechnet werden, daß die Probekandidaten von Michaelis 1913 und Ostern 1914 die Anstellungsfähigkeit zu Michaelis 1914 und Ostern 1915 erhalten und daß die Seminar-kandidaten von Michaelis 1913 in den Listen von Michaelis 1914 ab als Probekandidaten zu führen sind.

Kriegsgetreide.

Die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. weist in einem neuen Rundschreiben ihre Kommissionäre an, für die bereits getroffenen Abschlüsse sofort nach Empfang der von der Kriegsgetreide-Gesellschaft ihnen zu zahlenden Beträge ihren Verkäufern die diesen zukommenden Summen auszuzahlen bzw. nachzuzahlen. Es werden schematisch alle Abrechnungen so eingerichtet, daß der volle Höchstpreis des Tages zur Auszahlung kommt, der sich aus dem Frachtbrief als Abrechnungsergebnis ergibt. Soweit die Abrechnungen schon früher erfolgten, werden ergänzende Abrechnungen nach dem 15. Mai d. J. den Kommissionären zugehen und ihnen gleichzeitig die entsprechenden Beträge übermittelt werden.

Die Wünsche der Kartoffelverbraucher.

Irrige Auffassungen über die Wünsche der Kartoffelverbraucher enthält nach Mitteilung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen eine von einer offiziellen Nachrichtenstelle an die Tageszeitungen versandte Notiz. Darin heißt es: „Der aus den Kreisen der Konsumenten geforderten allgemeinen Beschlag-

nahme der Kartoffelvorräte stehen veranlaßt die maßgebenden Stellen ablehnend gegenüber, und zwar in erster Linie wegen der technischen Unmöglichkeit der Durchführung, weil keine Räumlichkeiten zu beschaffen wären, um die außerordentlich großen Vorräte, die sich bei den Landwirten in den Mieten befinden, unterzubringen.“ Es wird dann hervorgehoben, daß die jetzt geplante „teilweise Beschlagnahme“ ein Verbleiben der Kartoffelmengen in den Mieten gestattet. Dazu muß bemerkt werden, daß die organisierten Konsumenten, die sich durch ihre Verbände aller Stände und Richtungen mit mehr als 7 Millionen Mitgliedern im Kriegsausschuß und seinen zahlreichen Bezirks- und Ortsausschüssen zusammengeschlossen haben, bei der Forderung der Beschlagnahme der Kartoffelvorräte niemals die unsinnige Vorstellung gehabt haben, als müßten und könnten nun die Kartoffeln etwa wie Getreide oder andere Vorräte in großen Stapelhäusern zum Zwecke der Verteilung untergebracht werden. Der Kriegsausschuß hat im Gegenteil in der Presse und in seiner Eingabe vom 26. Febr. an den Reichskanzler wörtlich betont: „Die Beschlagnahmen Kartoffeln bleiben in den Mieten und Lagern unter verantwortlicher Pflege des bisherigen Besitzers.“ Sie sollten dann bei Bedarf von den enteignungsberechtigten Kommunalverbänden abgerufen werden. Das ist ungefähr das gleiche Ziel, das sich auch die jetzt erörterten Regierungsmassnahmen gesteckt haben. Die offiziöse Auslassung trifft also nicht die größte deutsche Organisation, die vereinigten Konsumenten, sondern irgendwelche unbedeutenden Verbraucherkreise, deren Forderungen nicht durch das nötige Maß land- und volkswirtschaftlicher Kenntnisse gestützt wurde. Oder sollte es sich bei der späten teilweisen Erfüllung der Konsumentenvünsche um eine offiziöse Rückzugskanonade handeln?

Italien.

Kardinal Agliardi †. Am Freitagabend ist in Rom der Kardinal Agliardi gestorben. Er hat ein Alter von 72 Jahren erreicht. Von 1889—1892 war er Nuntius in München. In seine Amtszeit fiel der bekannte Zwischenfall mit der geplanten Abhaltung der Generalversammlung der deutschen Katholiken in München. Von München kam er als Nuntius nach Wien. Von Wien wurde er als außerordentlicher Vizelegation des Papstes zur Beglückwünschung des jungen Zaren bei dessen Regierungsantritt nach Petersburg entsandt. Kurz darauf wurde er am 22. Juni 1896 zum Kardinal erhoben und den Kongregationen der Bischöfe und Regularien, des Konzils, des Konzils, der Zeremonien und der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten zugeteilt. Er war Bischof von Albano und Protektor des Kapuzinerordens. Das Kardinalskollegium verliert in ihm einen seiner angesehensten Vertreter.

Aus Stadt und Land.

Zum Fliegerbesuch über Schleifstadt. Zu dem Bombenwurf über Schleifstadt schreibt das „Schleitf. Tagebl.“: Gegen 4 Uhr nachmittags, kurz vor Schluß, erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf Bomben ab, und zwar auf die Fabrik Dang, das Notariat Grasser am Weinmarkt, auf das Haus Baag in der Salzgasse, das Haus Rohmer in der Blabergasse, das Pfarrhaus St. Fides und endlich auf dem Krautmarkt gegenüber dem Lehrerinnen-Seminar. Diese Bombe hatte eine entsetzliche Wirkung. Der Mittelschüler Stumpf, der Sohn eines Bahnverwalters, war sofort tot, die Schüler Röber und Kirchner wurden schwer verletzt. Die 18jährige Seminaristin Strasser wurde ebenfalls sofort getötet, die Seminaristin Mohr schwer verletzt; sie ist später gestorben. Vier Seminaristinnen haben leichte Verletzungen erlitten. Schwer verletzt wurde außer dem Reisenden Schütz noch der Schüler Schwarz, die Ehefrau Florjann und der Lehrling Urbegast. Durch Glas-Splitter wurden mehrere Personen leicht verletzt. Der Flieger wurde vergeblich beschossen, er entkam in südlicher Richtung.

Die Baronin de Vaughan lebt. Verschiedene französische Blätter brachten vor einigen Tagen die Nachricht vom Selbstmorde der Baronin de Vaughan, die bekanntlich die Gattin des Königs Leopold war.

Wie die Baronin de Vaughan jetzt selbst der Mitteilung läßt, ist diese mit den verschiedensten Zeitungen gegebene Information völlig frei erfunden und kann nur von böswilliger Seite in die Welt gesetzt worden sein. Baronin de Vaughan befindet sich in bester Gesundheit in Paris, hat weder Selbstmord verübt, noch ist sonst irgendwie ein Opfer eines Falls geworden.

Sturmjungen im Reichstag.

Rebebour und Stadthagen ultraradikal.

— Berlin, 20. März 1915.

Die Beratung setzte beim Etat des Reichsausschusses ein, und vollzog sich an der Hand von Diskussionen der Budgetkommission, die eine Wille der Presse-Zensur anregen und ein Gesetzen den Belagerungszustand verlangen, nach dem die Militärbehörden während des Belagerungszustandes an die Gesetze aus der Friedenszeit gebunden sind. Bei der Besprechung der Presse-Zensur richtete Abg. Stadthagen (Soz.) scharfe Angriffe auf die Handhabung der Presse-Zensur, die seiner Meinung nach gegen die sozialdemokratische Presse besonderer Schärfe angewandt werde. Bei der Besprechung des Belagerungszustandes kam Abg. Rebebour auf den Einfall der russischen Reichswehrhaufen den nördlichsten Teil Ostpreußens und die von Obersten Heeresverteilung angeführten Bergemassnahmen zu sprechen. Dabei gab es einen großen Skandal.

Die Szene entwickelte sich folgendermaßen: Abg. Rebebour (Soz.): Der Staatssekretär hat behauptet, es im Reich überhaupt Ausnahmegeetze gebe, allerdings zugegeben, daß das Jesuitengesetz ein Ausnahmegeetz sei, aber dies geschah einem Centrumsmann über. Aber in allem übrigen, meint er nach, gebe es kein Ausnahmerecht. Dabei ist das

Reichsvereinsgesetz ein Ausnahmegeetz. Schlüsselt die Ausnahmebehandlung der fremdsprachigen teile bekämpfen wir, weil sie eine Quelle ewigen Zwistes ist. In Elsaß-Lothringen sind 80—90 französische Landgemeinden plötzlich unter ein allgemeines Verbot des Gebrauchs ihrer Muttersprache gestellt. kommt die Militärverwaltung aus solchen Verordnungen. Es sind die schlimmsten Polizeiverordnungen, die den französischen Teil des Volkes so geradezu hineinziehen die Armees Frankreichs. (Zuruf: Burgfrieden!) ist die einzige Stelle, wo man offen sprechen kann. soll mich kein Burgfrieden hindern. Es wurde in Parole ausgegeben: Gegen den Barismus! Da hörte in erster Linie die zaristische Mission der deutschen Regierung befehligen sollen.

Im gestrigen Bericht der Obersten Heeresleitung mitgeteilt, daß russische Reichswehrhaufen bei Memel gefallen sind und geraubt und geplündert haben. Oberste Heeresleitung erklärt, daß für jedes niedergebrannte Dorf drei russische Dörfer verbrannt werden sollen. Als ich das las, war ich entsetzt. (Lachen.) Die kann die Oberste Heeresleitung solche Maßnahmen ordnen! (Lebhafte Unruhe. Abg. Liebknecht (Soz.)

Das ist eine Barbarei! Stürmische Entrüstungsruufe im ganzen Hause. Abg. Westarp (Kons.): Das ist unerhörte, das ist eine unerbittliche Kritik an den Maßnahmen der Heeresleitung!

Das ist Landesverrat! Lebhafter Beifall und stürmische Zurufe.)

Vizepräsident Dove: Ich habe nicht gehört, daß Abg. Rebebour eine unzulässige Kritik geübt hat. (Lachen.) Widerspruch und Zurufe: Es ist von Barbarei gesprochen worden!

Vizepräsident Dove: Ich frage den Abg. Rebebour, ob er diesen Ausdruck gebraucht hat.

Abg. Rebebour: Ich kann es nicht sagen, ob ich diesen Ausdruck gebraucht habe. (Gelächter und Zuruf des Abg. Westarp (Kons.): Die Anordnungen der Obersten Heeresleitung sind überhaupt nicht kritisiert worden, wir verlangen, daß sie unterbleiben.) (Lebhafte Beifall.)

Abg. Rebebour: Wenn russische Kosaken Dörfer brennen, so verurteilen wir das, aber das rechtfertigt ... (Stürmische Rufe: Schluß!)

Vizepräsident Dove: Der Abg. Liebknecht hat erklärt, daß er den Zwischenruf „Barbarei“ gemacht hat. harte Entrüstungs- und Wut-Rufe.) Ich rufe ihn zur Ruhe. Am liebsten erkläre ich, daß ich eine

Seelenlos.

Roman von Leonore Fanny.

52] (Nachdruck verboten.)

„Wer hat Ihnen denn das gesagt?“

„Einer, der die nötige Erfahrung besitzen dürfte: Caffieri.“

„Sie scheinen große Stücke auf die Wahrheitsliebe dieses zweifelhaften Mannes zu halten.“

„In diesem Falle liegt die Wahrheit seiner Behauptung auf der Hand.“

„Reinen Sie? Nun, gerade in diesem Falle hat Caffieri sich glänzend geirrt.“

„Wieso?“

„Wagner lachte leise. „Kennen Sie den Rezensenten, der Ihnen so übel will, persönlich?“

„Nein.“

„Nun, sehen Sie, da liegt der Hase im Pfeffer. Haben Sie nicht neulich neben mir den alten Herrn mit den schneeweißen Haaren bemerkt?“

„Was ist's mit ihm?“ fragte sie.

„Dieser Herr also mit den schneeweißen Haaren, der sich sogar seinen Sitz selbst bezahlt, um sich in seinem Urteil nicht beeinflussen zu lassen — dieser Herr ist Ihr Weiniger. Sind Sie nun beruhigt über seine vermeintlichen verborgenen Ansichten?“

„Geo wurde bleich vor Aerger, aber sie sah sie schnell.“

„Und daß dieser ehrenwerte Herr die Gefälligkeit besitzt, der Nachsicht einiger meiner Feinde seine Feder zu leihen, das scheint Ihnen wohl ganz unmöglich, wie?“

„Wagner haschte nach Geos Hand und hielt sie fest. „In der Tat, das scheint mir unmöglich. Ich habe neulich aus reinem Interesse für Sie die Bekanntschaft Herrn Fellings zu machen versucht und in ihm — ich bedaure lebhaft, Ihnen dies mitteilen zu müssen — einen äußerst gediegenen und lebenswürdigen Menschen kennen gelernt.“

„Sie rief wütend die Hand zurück.“

„Natürlich!“ rief sie. „Sie finden alles gediegen, was gegen mich ist. Sie sind überhaupt —“

„Ein Ungeheuer, nicht wahr?“ fragte er lachend.

„Ja, das sind Sie. Aber Sie sollen nicht triumphieren, ich versichere es Ihnen.“ —

Am Nachmittag desselben Tages war Probe.

„Soll ich Sie abholen lassen?“ fragte Frau Blochwitz ihren Schützling.

„Geo lehnte dankend ab in der Ueberzeugung, daß es nicht spät werden würde. Um sieben Uhr hoffte sie wieder zu Hause zu sein.“

Man probierte ein Lustspiel, und Geo sollte zum ersten Male in Vertretung einer kranken Kollegin die Rolle einer jungen Frau übernehmen. Recht ärgerlich auf eine Unzahl Korrekturen gefaßt ging sie ins Theater. Ihr Stolz empörte sich gegen die in ihren Augen entwürdigende Zumutung.

Als sie nach der durch unzählige Wiederholungen — der Direktor war in schlechter Stimmung — in die Länge gezogenen Probe das Theatergebäude verließ, schlug es acht Uhr. Nun bedauerte sie doch, Frau Blochwitz' Anerbieten abgelehnt zu haben. Der Platz vor dem Theater war menschenleer und schlecht beleuchtet, die Gasse, die sie passieren mußte, lag dunkel und einsam da. Da der Direktor mit Geo außerdem noch besonders gesprochen hatte, trat sie erst ins Freie, als die übrigen Mitglieder der Bühne längst außer Sicht waren.

Sich fest in ihren Mantel hüllend, strebte sie rasch vorwärts. Plötzlich löste sich aus dem Schatten eines Gebäudes eine Gestalt und stand im Nu an Geos Seite.

„Entzückend, daß ich Sie hier treffe!“ sagte eine etwas heisere Stimme, an deren Ton sofort der Offizier zu erkennen war. „Stehe schon eine Stunde hier, bin tüchtig durchgefroren, auf Ehre.“

Geo erschraf.

„Mit einem hochmütigen „Verzeihung, ich habe Eile,“ wollte sie an dem Leutnant vorbeigehen, aber dieser setzte spöttisch lächelnd einen Fuß auf ihren Mantelsaum.

„Nur langsam, bittet kann man denn nie ein vernünftiges Wort mit Ihnen sprechen?“

Dabei näherte er sich in dreister Zudringlichkeit. „Augenblicklich geben Sie mich frei oder ich rufe einen Polizisten!“ rief sie bebend.

Er schüttelte höhnisch lachend den Kopf. „Polizisten gibt's hier nur an Sonn- und Feiertagen. Sie können lange rufen, ohne daß einer kommt. Warum aber wollen

Sie denn so gar nicht ein bißchen freundlich zu mir sein? Ist es so schlimm, wenn ein anständiger Mann sein Gesicht anträgt?“

„Aufnötigt, wollen Sie sagen! Ich verbitte mich Gesellschaft! Das mag Ihnen genügen. Lassen Sie mich frei!“

„Nicht eher, als bis Sie mir — ein gutes Geschenk.“

Mit jähem Entschluß riß Geo die Spange von ihrem Mantel am Hals zusammenhielt.

„O, Sie wollen mir Ihren Mantel lassen?“ rief der Leutnant, „das ist mehr, als ich erwartete. Sie Sensation machen, wenn man erfährt, daß Fräulein Fried bei mir ihren — Mantel verpfänden hat —“

„Glender!“

Jitternd vor Empörung und Scham schaute Geo hilflos um, und da stand, wie aus der Erde gesprossen, der vor ihr, den sie halb unbewußt in Gedanken begerufen hatte: Wagner!

„Unfähig, zu sprechen, umklammerte sie seinen Unerschütterlichen!“

Mit kräftiger Hand stieß der Doktor den geizigen Menschen zurück. „Was erlauben Sie sich? Ein heiserer Wutschrei entfuhr der Rehe des ziers.“ Diese Frage stelle ich Ihnen, Wer sind Sie, die sich erschrecken, mich anzugreifen?“

„Das Gegenteil von Ihnen: ein ehrlicher Mann, Beschützer dieser Dame.“

„Hab'ah! Wohl einer von jenen Städtischen Fräulein Wilfried zu empfangen gerufen? Doch ich was dem einen recht ist, ist dem andern billig, und zuversichtlich auf einen mehr oder weniger großen Samen von der Lebenswürdigkeit dieser —“

„Verleumder!“

„Gut! Wir werden uns über diesen Punkt noch hören. Einstweilen überlasse ich Fräulein Wilfried Gesellschaft. Auf Wiedersehen mit der Pistole in der Hand, wenn Sie überhaupt eine halten können.“

Wagner antwortete nicht. Er bot dem an allem dem lebenden Mädchen den Arm und führte es

(Fortsetzung)

Maßnahmen der Heeresleitung unter den jetzigen Umständen nicht mehr zulassen werde. (Beifall.)

Abg. Heine (Soz.): Redebour spricht nicht im Namen der Fraktion! (Beifall bei den Sozialdemokraten und den bürgerlichen Parteien.)

Abg. Redebour: Ich habe hier als Sozialdemokrat und als deutscher Patriot gesprochen. (Großes Gelächter.) Ich halte mich für einen besseren Patrioten als die, die jetzt schimpfen. Als deutscher Patriot habe ich im Interesse des deutschen Volkes und im Interesse der Menschheit hier Kritik geübt. (Gelächter und Unruhe.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es würde nicht der Situation entsprechen, wenn ich auf diese Rede antwortete. Ich halte mich aber für verpflichtet, folgendes zu erklären: Der Abg. Redebour hat sich vorhin mit Anordnungen beschäftigt, die unter der Herrschaft des Kriegszustandes der Oberbefehlshaber in den Reichslanden getroffen hat. Er sagte dann weiter: „Sie suchen immer noch Hochverrätern. Diejenigen sind die schlimmsten Hochverräter, die sich derartiger Handlungen schuldig machen.“ (Hört! Hört!) Es liegt mir völlig fern, in die Rechte Ihres Präsidenten einzugreifen, aber ich halte mich für verpflichtet, die Verwaltung von Elbsch-Vorbringen gegen derartige Vorfälle, gegen den Vortritt des Hochverrats mit aller Entschiedenheit in Schutz zu nehmen. (Beifall bei der Fraktion.)

In größter Erregung erklärte namens ihrer Parteien die Abg. Graf Westarp (Konf.), Gröber (Centr.), Hoffmann (natl.), Fischel (Soz.), daß sie das Auftreten Redebours außerordentlich bedauern und von der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung erwarten, daß sie nicht mit Redebour übereinstimmen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Fraktion erkläre ich folgendes: Unsere Fraktion hat ihr Mitglied Redebour nur beauftragt, über den Sprachenparagrafen zu sprechen. Alles, was er darüber hinaus gesagt hat, hat er für seine Person gesagt und allein zu verantworten. (Beifall. Man ruft rechts: Mißbilligen Sie es!)

Danach wurden die Resolutionen angenommen. Die Arbeiten dieses Tagungsabschnittes schlossen sich in einer neuen Sitzung nach fast wortloser Erörterung der 3. Lesung des Etats.

Lokales.

Seht die Hühner fest! Die Hühner nicht frei herumlaufen lassen! Allerorts werden die Gartenbesitzer aufgefordert, in diesem Jahre rechtzeitig mit dem Anbau von Frühgemüsen zu beginnen und sind damit schon vielfache Ansätze gemacht worden. Leider wird uns mitgeteilt, diese Arbeiten an mehreren Stellen vergebens gewesen, da Vögel von Hühnern letztere auf die bestellten Gartenparzellen geschickt, wo dieselben alles ruinierten. Auch wird vielfach Klage geführt, daß die frei herumlaufenden Hühner frische Sprossen von Bäumen abfressen, so daß diese infolge davon unten schlecht bewachsen sind. Andere wieder klagen über das Abfressen der Erdbeeren, so daß diese einen schlechten Ertrag liefern. Darum: Seht die Hühner fest!

Frühjahrsanfang. Die diesjährige Tag- und Nachtgleiche, die wir Frühlingsanfang nennen, geht in diesem Jahre unter seltsamen Erscheinungen vor sich. Der Winter hat in diesem Jahre ein überaus „wetterwendisches“ Wetter gebracht. Weder im guten noch im schlechten brachte er Zeiten von Dauer. Es war weder so, daß die heranwachsende Jugend in gewissem Maße in der Pflege des Eisports ihre Freude für den Winterdienst in der Zukunft hätte finden können, noch war der Winter besonders milde. Einige Tage kräftigen Frostes wechselten mit heftigen Schneewehen und lauwarmen Regentagen ab. Das Wetter war so unbeständig, wie nur eben möglich, und unabhängig wie der Winter war, nimmt er auch von nun an Abschied. Ein heftiger Schneefall traf in diesen Tagen noch große Teile Deutschlands. Der neue Frühling findet eine Schneeschicht, stellenweise stärker, als im Winter jemals der Fall gewesen ist. Aber über diesen gewaltigen Schneefall scheint schon vom frühen Morgen ab die Sonne. Ihr warmer Strahl bricht durch die dicken Schneewehen und dringt in die Schneemauer. Da läuft der Fuß so leicht in hart gefrorenem, festem Schnee, und dann bricht er bereits wieder an einer von der Sonne beschienenen Straßenecke durch tiefsten Matsch und aufsteigende Wasserdämpfe. Der Frühling ist eben da, und er läßt sich die unangenehme Erbschaft seines Vorgängers nicht lange gefallen.

Kriegsanleihe. Es wurden bei der Nassauischen Bank auf die neue Kriegsanleihe 42½ Millionen Mk. abgesetzt, gegen 27 Millionen bei der vorigen Anleihe. Die Gesamtzeichnungen für die Kriegsanleihe haben die Summe von 9 Milliarden erreicht.

Sierkestein. Für die Brotkornausgabe ist unser Land in vier Bezirke eingeteilt worden und vertreiben wir nun auf die heutige Bekanntmachung der Bürgermeisterei Sierkestein. Den Geldentod fürs Vaterland verlor am 18. d. Mts. im Lazarett zu Uelsen der Oberleutnant bei der R. Marine Wilh. Ed. Fritz von hier. Er war es zu Anfang des Krieges gelungen, aus Brasilien, wo er sich damals in Stellung befand, über Italien und Frankreich nach Wilhelmshaven zu gelangen, wo er sich bei dem Marinekommando melden konnte. Am 23. Dezember wurde er in Flandern eine lebensgefährliche Verwundung durch einen Granatsplitter, welcher trotz zahlreicher Operationen jetzt seinen Tod herbeiführte. Erhe seinem Ansehen!

Engenbergsches Konservatorium für Musik. Reflektentheater zu Wiesbaden fand am gestrigen Sonntag von 1½—1½ Uhr Mittag eine Opern-Aufführung. Die Schüler des Konservatoriums aus der Gesangs- und Instrumentalklasse des Konservatoriums, zu welchem ein vereinigtes Publikum sämtliche Plätze besetzt hatte. Zur Aufführung kamen die erste und zweite Szene aus dem 1. Akt von „Lohengrin“, das erste und dritte Quartett aus Gounods „Faust“. Sämtliche Darbietungen waren überaus lobenswert und erzielten lang anhaltende Beifallsstürme. Man wählte keine Schülerdarsteller, sondern voll ausgebildete Sänger und Sängerinnen, die gesanglichen u. darstellerischen Leistungen jedes einwörtlich bewunderten. Fr. Elsa Fuhs sang und spielte

sowohl die Elsa in „Lohengrin“ als die Margarethe in „Faust“ ganz wunderbar und die Ortrud von Gräulein Kathinka Gerde war eine wahre Prachtleistung. Herr Franz Leimb war ebenso ergreifend als Telramund wie diabolisch als Meppisto und Lulu Scherer und Paula Keller als Hänfel und Gretel waren beide süß und lieb zugleich, ebenso wurde die kleine Rolle des „Sandmännchens“ durch Mathilde Geiger recht brav durchgeführt. Den Faust sang und spielte Herr Heinrich Schneider mit gutem Geschick und so glänzte über der gesamten Aufführung ein glücklicher Stern, dessen Glanz durch die reichlichen Blumenpenden an alle Vortragenden, sowie durch zwei große Vorberträge an Herrn Professor Fahr noch bedeutend erhöht wurde. Auch die Musik unter Leitung des Herrn Direktor Reiser war ganz auf der Höhe und wurde den verdienstvollen Ansprüchen gerecht.

So „Dank, da kommen sie“, die Schneepfen, die lederen Langschäbel, so heißt es in dem alten Jägerlied. Dieses Jahr kommen sie aber nicht auf Oculi, sondern erst später, diesmal wird es schon Lätare. Dieser Tage erst erlegte der Apotheker Heise, Draubach, auf seiner dortigen Jagd die ersten Schneepfen. — Der Strich scheint gut zu werden.

So Wiesbaden, 21. März. Bei guter Beteiligung aus den Kreisen Frankfurt a. M., Wiesbaden-Stadt und Land, Höchst a. M., Ober-Taunus, Untertaunus, Rheingau, St. Goarshausen, Limburg und Groß-Gerau hielt am Samstag der Vieh-Versicherungs-Verein des Rhein- und Mainlandes unter dem Vorsitz des Stadtrat Kraft Wiesbaden seine 38. ordentliche General-Versammlung ab. Der Vorsitzende gedachte zuerst der schweren Zeit, der großen Opfer an Leben, Gut und Gut, welche von uns gefordert werden und daß es unsere höchste Pflicht sei, zu unterstützen. Der Verein stiftete 80000 Mk. für Unterstützungszwecke, 1000 Mk. für Ausbildung der Sanitätshunde, weiter wurde einstimmig beschlossen 10 000 Mk. zu spenden und zwar 5000 Mk. für die Notleidenden in Dispreußen, 2000 Mk. für Elbsch-Vorbringen und 3000 Mk. für die bedürftigen Mitglieder, welche durch die Pferdeaushebung geschädigt worden sind. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß in 1914 über 191 500 Mk. an Entschädigungen gezahlt wurden für 307 Pferde und 112 Stück Rindvieh. Der Ueberfluß beträgt 28 430 Mk., das Vermögen 250 000 Mk. Es sind versichert 8634 Pferde gegen 7 793 Stück in 1913 und 3484 Stück Rindvieh gegen 3380 Stück 1913 im Gesamtbeitrag von 10 299,190 Mk. gegen 8 957 105 Mk. Der Abänderung des § 36 der Satzungen, nach welcher nur Schadenersatz gewährt werden soll, wenn staatlicherseits keine Entschädigung gegeben wird, wurde zugestimmt. An der zweiten Kriegsanleihe beteiligte sich der Verein mit 30 000 Mk. gegen 20 000 Mk. an der ersten Anleihe.

Delfenheim. Hier verstarb am 18. d. Mts., infolge eines Herzschlages der im besten Lebensalter stehende Landwirt Jacob Bacher jr.

Niederrhausen. Der bei dem Bahnerweiterungsbau dahier verunglückte Schachtmeister ist am Samstag im Krankenhaus zu Idstein seinen Verletzungen erlegen.

Langenschwalbach, 21. März. Städt. für Stück drei Pseanig! zahlt die Reichskommunalkasse laut Bekanntmachung des Landrats für die Verteilung bezw. Tötung eines Sperlings. Förster, Jagdaufsichter und Jagdberechtigte werden aus vaterländischer Pflicht ersucht den Kampf gegen die Sperlingsplage aufzunehmen zur Erhaltung der Frühjahrsausfaat.

So Draubach, 21. März. Vater und Sohn gefallen. Vor einigen Monaten fiel in Russland Bürgermeister Roth und heute traf hier die Nachricht ein, daß nunmehr auch der Sohn, Kriegsfreiwilliger Gebhard Roth auf Frankreichs Erde den Heldentod fand.

Gerichtssaal.

So Wiesbaden, 19. März. Früh verkommen. Der 14 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Karl Emil Gies von Dieblich-Waldstraße wird aus der Fürsorgeanstalt „Ausmühle“ bei Darmstadt vorgeführt. In der Zeit vom August-November untersuchte er verschiedene Keller in der Waldstraße und nahm, was nicht niest und nagelfest, mit. Wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen und einem einfachen Diebstahl erhält er eine Woche Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände.

So Darmstadt, 19. März. Innerhalb eines Monats sind von den Postanstalten des Regierungsbezirks Darmstadt 2½ Millionen Mark Gold an die Reichsbank abgeführt worden.

Tagesbericht vom 21. März.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 21. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen. Die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei französische Versuche, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südhang der Lorettohöhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soisson, welche die Genfer Kreuzflagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne, nördlich von Beaufejour, trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus. Dabei nahmen sie 1 Offizier und 299 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjäger-Bataillonen tapfer verteidigte Kuppenstellung auf dem Reichsackerkopf wurde

gestern nachmittag im Sturm genommen. Der Feind hatte schwerste Verluste und ließ 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der elsässischen Stadt Schlettstadt eindringlicher zu gestalten, wurden heute Nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiegne durch Luftschiffe einige schwere Bomben geworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Omulew und Orzyc wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir 2 Offiziere und 600 Mann zu Gefangenen machten.

Zwei russische Nachtangriffe auf Jednorozel brachen in unserem Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 22. März.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 22. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein nächtlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellung am Südhang der Lorettohöhe zu setzen, schlug fehl. Auch in der Champagne nördlich von Le Meunil scheiterte ein französischer Nachtangriff. Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsackerkopf wieder zu gewinnen, waren erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Aus Memel sind die Russen gestern nach kurzem Gefechte südlich der Stadt und hartnäckigen Straßenkämpfen wieder vertrieben worden. Unter dem Schutz der russischen Truppen hat russischer Pöbel sich an Fab und Gut unserer Einwohner vergriffen, Privateigentum auf Wagen geladen und es über die Grenze geschafft. Ein Bericht über diesen Vorgang wird noch veröffentlicht werden.

Nördlich von Mariapol erlitten die Russen bei abgewiesenen Angriffen schwere Verluste.

Westlich des Orzyc, bei Jednorozel, nördlich von Praszysz, sowie nordwestlich von Biechanow brachen russische Tag- und Nachtangriffe unter unserem Feuer zusammen. 420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Muratti
Cigaretten

sind
weltbekannt!

Versteigerung
von
Schmiede-Inventar
und Werkzeugen.
Dienstag, den 23. März cr.,
nachmittags 2½ Uhr
anfangend, verleihere ich im Hause
Adelheidstraße 61, Wiesbaden
das zum Nachlasse des verstorbenen Schmiedemeister O. Kren-
ter gehörige Schmiede-Inventar und Werkzeug, als:
1 große Bohrmaschine, 1 kl. Bohrmaschine,
1 Stanze, 1 Blechschere, 1 Gewindeschneid-
maschine, 4 Ambosse, 5 Schraubstöcke,
diverse Hämmer, Meißel, Fellen, Zangen, Zwingen, Messer,
ca. 30 Zentner verschiedene Sorten Eisen, ca. 170 000 ver-
schiedene Stollen, ca. 10 000 Griffe, ca. 300 Korkeinlagen, 27
Baar Gummirollen, 30 Filzpuffer, 18 Büchsen Duschalbe, 1
Partie Duschalbe, ca. 150 Mutter, 8 Hemmgloden, 40 Schrauben
für Hemmgloden, 1 Partie Messingmutter für Hemmgloden,
ca. 25 Alu-Eisen, ca. 10 Zentner altes Eisen, 1 Handwagen
und verschiedenes
meistbietend gegen Vorzahlung.
Bernh. Rosenau, Auktionator und Taxator,
Telephon 6584. — 3 Marktplatz 3. — Telephon 6584.

Scherz und Ernst.

— Der Dadel als feindlicher Ausländer. Wir lesen in der „Tägl. Rundschau“: Den armen Dadeln scheint es in England gegenwärtig recht schlecht zu gehen; sie heißen dort Dachsunde, und dies scheint für die Engländer ein Grund zu sein, sie als „feindliche Ausländer“ zu behandeln. Aus einer Reihe von Zuschriften an den Herausgeber der „Daily Mail“ aus dem Leserkreise geht dies unzweifelhaft hervor. Eine Londoner Dame schrieb nämlich: „Darf ich gegen die grausame und sinnlose Art Einspruch erheben“ — so schreibt sie — „in der einige Leute die unglücklichen Turnspitz-Hunde behandeln, nur weil seit einigen Jahren diese armen stummen Freunde mit dem deutschen Namen „Dachsunde“ bezeichnet werden? Hieraus ist eine förmliche Polemik geworden: ein Herr belehrt die Einsenderin zunächst darüber, daß der Turnspitz zwar ein anderer Hund sei, schließt sich aber dann ihrem Protest an, indem er eine gerechtere Behandlung der Dadel verlangt: sie seien zwar durch den Bräutigam, der sie aus der Hundezucht des Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar im Jahre 1850 bezog, nach England gebracht worden, allein es sei keine deutsche Hunderasse, vielmehr seien Dachsunde schon seit den ältesten Zeiten bekannt, und es fänden sich schon auf den Denkmälern von Thothmes III. aus dem Jahre 2000 vor unserer Zeitrechnung sowie auf frühassyrischen Bildwerken solche abgebildet! Im übrigen ist dieser Engländer gleicher Meinung wie die Dame, die den Streit eröffnet hat, und behauptet: wegen ihres Namens werden diese armen Hunde jetzt nicht wie „feindliche Ausländer“ behandelt, gegen die wir unparteiischerweise milde sind (!), sondern höchst ungerecht.“

— Turin, die Stadt des „Kinoverbrechers“. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß Turin in Italien die Hauptstadt des Kinos ist. Besonders die in der Nähe gelegene reizende Landschaft von Trana ist das „Mecca“ für den Film, und es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Hunderte, ja manchmal Tausende von Kinoschauspielern da hinaus pilgern, um ihre mehr oder minder gewagten Vorstellungen zu filmen. Das hat für die Stadt Turin aber durchaus nicht nur Vorteile gebracht, sondern erhebliche Nachteile, wie die Berichte von den Strafkammerverhandlungen beweisen. In Turin ist geradezu ein neuer Typ großgezogen worden, der „Kinoverbrecher“. Einbruchsdiebstahle sind

an der Tagesordnung, die kühnsten und letzten Mäpfer werden ausgeführt. Es braucht bloß ein Genosse mit einem Kinoapparat Schmiere zu streichen, und jedermann glaubt, es handle sich um eine Aufnahme für das Kino. Vor dem Schwurgericht wurde kürzlich ein Fall verhandelt gegen Dona und Genossen. Die Angeklagten hatten ihren Meister ermordet, wie sie es im Kino mehrfach gesehen hatten; sie wollten sich seines Geldes bemächtigen und eine Räuberbande in der Romagna gründen, ebenfalls nach berühmtem Kinomuster. Ein noch grauenhafteres Bild enthält der Prozeß gegen Gallone und Genossen: Es war eine Bendetta; sie hatten ein junges Mädchen in eine Höhle gesperrt und sich an den Qualen der Unglücklichen gemitet; doch auch schwarze Hände und ähnliche Kinozutaten fehlten natürlich nicht. Durch das Kino wurden auch zwei 15- bis 16jährige Schlingel verführt, einen gleichalterigen Genossen, auf den sie nicht gut zu sprechen waren, ums Leben zu bringen. Und so war das Kino in vielen, vielen Fällen teils Helfershelfer, teils Anstifter dieser verbrecherischen Taten.

Volkswirtschaftliches.

§ Berlin, 20. März. (Schlachtviehmarkt.) Zum heutigen Markte betrug der Auftrieb: 3972 Rinder, darunter 1370 Bullen, 917 Ochsen, 1685 Kühe und Färsen, 1689 Kälber, 7393 Schafe, 15326 Schweine. Es wurden bezahlt für einen Zentner: Ochsen: a) 53 bis 59 resp. 95—102, b) 51—53 resp. 93—96, c) 46 bis 49 resp. 87—92. Bullen: a) 52—55 resp. 90—95, b) 48—52 resp. 86—93, c) 42—47 resp. 79—82. Färsen und Kühe: a) 53—55 resp. 88—92, b) 50—53 resp. 88—93, c) 46—48 resp. 84—87. Gering genährtes Jungvieh (Greffer): 36—40 resp. 72—80. Kälber: a) 66—69 resp. 110—115, b) 60—64 resp. 100—107, c) 55—58 resp. 96—102. Stallmastschafe: a) 58—60 resp. 116—120, b) 52—56 resp. 104—112. Schweine: a) 86—90 resp. 108—112, b) 80—86 resp. 100—108, c) 70—78 resp. 88—98, d) 80—85 resp. 100—106. — Markterfolg: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab. Der Kalberhandel gestaltete sich lebhaft. Bei Schafen war der Geschäftsgang lebhaft. Der Schweinemarkt verlief glatt.

Aus Stadt und Land.

— Fliegerunglück auf der Ausstellung in Francisco. Der Flieger Lincoln Beach, der erst in wenigen Tagen erlärte, nicht mehr öffentlich zu sein, stürzte aus 2000 Meter Höhe als er im Aerodrom der Panama-Weltausstellung einen Looping the Loop ausführte. Er fiel in Meer und wurde tot an Land gebracht.

— Dankbare Franzosen. Der „Köln. Stg.“ Auszüge aus Briefen verwundeter Franzosen, denen diese sich über die ihnen von den Deutschen zuteil gewordene Pflege äußerst lobend äußern. Von den Brieffreunden, die vom stellvertretenden Generalkommando des ... Armeekorps zum Druck zugelassen worden sind, geben wir hier folgendes wieder: „An den Herrn Direktor der Vereinigung französischer Frauen vom Roten Kreuz in Paris.“

den 18. 12. 1914. — Herr Direktor! Schon zu diesem schrecklichen Kriege haben wir das Glück gehabt, an den Beinen und am Arm schwer verwundet zu werden. Wir haben die ersten Verbände der deutschen Sanitätskolonnen erhalten und sind dankbar, daß wir in der ersten Zeit, wo wir uns noch in der Dunkelheit befanden, wir können alle auf Sie zurückgehen, daß unsere Wunden aufs sorgfältigste behandelt wurden. Das Personal des Krankenhauses, die Ärzte, sowie die Krankenwärter und die barmherzigen Schwestern, die wir niemals vergessen werden, besorgten, daß unsere Wunden so schnell und so gut wie möglich heilen. Wir werden sehr gut und sehr glücklich sein, wenn die deutschen Wunden, die in Frankreich sind, ebenso gut und ebenso gut behandelt werden wie wir es sind. Haben Sie die Güte, Herr Direktor, diesen Brief zu erwägen zu ziehen, der von fünf im Krankenhaus verwundet liegenden Franzosen geschrieben ist. Bergniaud. Redon Jean. Caillebois D. Tournaud. Metayer.“

Landwirte baut Frühkartoffeln

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 25. März 1915, nachmittags 5 Uhr, wird auf der Bürgermeisterei hier selbst ein noch sehr junger zur Nachzucht untauglicher Gemeindegewässer öffentlich meistbietend versteigert werden.

Bierstadt, den 14. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Stammholzversteigerung.

Mittwoch, den 24. März d. J., vormittags 11 Uhr, werden in dem Nauroder Gemeindegewässer Distrikt „Kellerstopp“, „Rohsbörn“, „Röpschen“ und „Schlicht“ an Ort und Stelle versteigert:

129 Stück Eichen-Stämme

von 160,60 Festmeter

20 „ Buchen-Stämme

von 20,88 Festmeter.

Angebote auf den Festmeter können auf der Bürgermeisterei Naurod vor der Versteigerung eingelegt werden. Zusammenkunft im Ort am Rathaus.

Naurod, den 9. März 1915.

Der Bürgermeister: Hachenberger.

Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 24. März d. J., 9 Uhr vormittags wird in den Distrikten 9 Fichtenkopf 10, 12 und 14 des hiesigen Gemeindegewässers das nachstehende Holz öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert.

1 Eichenstamm 0,92 fm.

5 Kiefernstämme 2,85 fm.

100 Raummeter Buchen-Scheit- und Knüppel

100 Kiefern „ „

1200 Buchen-Wellen

4000 gemischte Wellen

600 Bund Erbsen- und Besenreiser

Sammelpunkt für Käufer: Forsthaus Rheinblick.

Letzte Holzversteigerung.

Schierstein, den 18. März 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Ein zur Nachzucht untauglich gewordener Eber wird am Donnerstag, den 25. d. Mts., 3 Uhr nachmittags verkauft. Verschliffene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zu diesem Termin auf Zimmer 7 des Rathauses abzugeben.

Schierstein, den 19. März 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Turngemeinde Schierstein.

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: Wilhelm Mampel, Jul. Kohn, Fritz Siegert, Karl Steinheimer II., Karl Steinheimer III., Richard Steinheimer, Wilh. Ehrengart, Karl Dabitsch, Ph. Lohm, Wilh. Lehr III., Heinz Jörn, Jaf. Paff, Wilh. Gehlhaut.

Es geht noch Allen gut.

Der Vorstand.

Foto-Salon Mignon-Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

anr Schusterstr. 28 MAINZ anr Schusterstr. 28

Einziges und ältestes Geschäft am Platze.

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.

12 Postkarten von Mk. 1.80 an. 250

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Petroleum überflüssig!

Empfehle Karbid-Tisch- und Wandlampen. Schönes, helles, weißes Licht. Billige Brennkosten. Vollkommen ungefährlich.

Neuheit: Karbid-Kerze

Mit dieser Kerze lässt sich jede Petroleumlampe in Karbidbeleuchtung einrichten.

Preis per Stück Mk. 1.75.

August Seel, Wiesbaden

Fahrräder, Auto-Zubehör und elektr. Kleinbeleuchtung.

Bahnhofstrasse 6.

Hüte, Mützen, Schirme

sowie Herren- und Damen-Neuheiten

in großer Auswahl kauft man gut

und billig im Hut- und Mützen-Geschäft.

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße 11.

Elektische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dogheim, Saltest. Delmündt).

Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Die Beleidigung

gegen Herrn W. Schreiner

nehme ich zurück.

Frau Wilh. Bierbrauer.

Ordnentliche Personen

zum Zeitungstragen für

Bierstadt gesucht.

Bierstadter Zeitung.

1 Hund

(nicht Simmentaler), 1 Jahr alt, ist zu verkaufen.

Bierstadt, Wiesbadenerstr. 31.

: Feldpost-Fläschchen

Cognac, Rum, Arrac etc.

von 45 bis 65 Pfennig. — (Packung einbegreifend)

Nur prima Qualität. Versand Porto 10

Wilh. Westenberger & M. Wiesbaden

201 Schulberg S. — Telephon 4285.

Weinkellerei Franz Fischer

Wallau.

Zur bevorstehenden Konfirmation empfehle meine selbstgekelterten Weine zu den billigsten Preisen frei in

Haus.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Montag, 22. 6. Symphoniekonzert.

Dienstag, 23. Ab. A „Roter Lampe.“

Mittwoch, 24. Ab. D „Abu Hassan.“ Hierauf: „Die reserierten der Liebe.“

Donnerstag, 25. Ab. B „Die Waise.“ Anf. 6

Freitag, 26. Ab. C „Die die Alten jungen.“

Samstag, 27. Ab. B „La Traviata“

Sonntag, 28. Ab. A „Cagliostro.“ Anf. 6

Montag, 29. Ab. D „Die Rabensteinerin.“

Residenz-Theater.

Montag, 22. 7 Abds. „Maria Theresia.“

Dienstag, 23. 7 Abds. „Der quitzende Frad.“

Mittwoch, 24. 7 Abds. „Pension Schöller.“

Donnerstag, 25. 7 Abds. „Sturmibull.“

Freitag, 26. 7 Abds. XXII. Volkervorstellung: „Die sche Fliege.“

Kurhaus Wiesbaden.

Montag, den 22. März bis Donnerstag, den 25.

4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorch.

Freitag, den 26. März, Abends 7 1/2 Uhr im großen

6. Konzert des 2. Cyklus. Leitung: Herr Carl

Städtischer Musikdirektor. Solist: Herr Michael

Rgl. Hofopernsänger (Bass). Orchester: Orchester

des Kurorchesters. Am Klavier: Herr Walter

von hier.

Eintrittspreise: Logen 3 Mk., 1. Parkett 1. — 2.

und Mittellage 1. u. 2. Reihe 2.50 Mk., 1. Parkett

bis 26. Reihe 2 Mk., Mittellage 3. bis letzte

Rangallergie u. 2. Parkett 1.50 Mk., Rangallergie

1. Park.

Sonntag, den 27. und Palm-Sonntag, den 28.

4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorch.